

# Sächsisches Allerlei

Nr. 20. Beiblatt zum „Chemnitzer General-Anzeiger“ und zum „Sächsischen Landboten“. 1899.

## Andenken.

Herzen giebt's, die als verlorne  
Perlen durch das Leben geh'n,  
Ohn' ein Wort von Last und Leiden,  
Liebereich — doch ungesch'n.

Erst wenn jener leichte Schimmer  
Heil'gen Glückes ausgestrahlt,  
Kommt die Sehnsucht, die das Bildniß  
Hold verklärt dem Spät'reu malt.

Und wir lernen's nicht begreifen,  
Nimmer kann's die Welt versteh'n,  
Wie so viele gute Engel  
Kommen — scheiden — ungesch'n . . .

### So 'ne ganze kleine Frau!

Der 25jährige Kaufmann Josef K. ist ein Mann von sechs Fuß Größe, er rühmt sich, die Landmannschaft der Niederbayern zu haben und gerade nicht keinen zu sein, wenn ein Paar aneinander schlagen, er fürchtet einfach gar nichts auf der Welt als — so a ganze kleine Frau. Geht er auf der Straße und ein guter Bekannter meint: Ah Pepi! nehma mer g'schwind a Halbe mit! dann erwidert er: Is mer net mögli, woast, mei' Alte wartet schon seit Bier auf mi und außerdem hab i erst gestern Abend an Ausländer g'macht, hab beim Mathäuser a Maß g'nomma! Woast ja, wie's is — Weiber hat mer, Kinder kriegt mer — Servus. Obwohl der Pepi nominell der Haushaltungsvorstand ist, der öffentlichen Ordnung wegen auch die Hosen anhat, im Grunde genommen ist er als Mann nicht einmal eine richtige Null, er ist Großkomthur des Pantoffelritterordens. Gleichwohl hat er einmal in seinen häuslichen Penaten einen argen Skandal verübt, um aus seinem Botmäßigkeitverhältniß herauszukommen und wenn schon die Nachbarn dachten: diesmal hat's was! der Sklave bricht seine Ketten, nichts wurde daraus — der Pepi kam nur noch besser in das Joch und figurirte nun als Angeklagter, worüber die „Münch. N. Nachr.“ nachfolgend berichten:

Richter: Sagen Sie einmal, wie Sie dazu kamen, am Sonntag, 26. Februar, Nachts,

einen solchen Skandal auszuführen, daß in der ganzen Straße die Ruhe gestört war?

Angekl.: 's war net so g'fährlich, Herr Stadtrichter! Ueberhaupt war die G'schicht in meiner Wohnung und da bin ich der Herr . . . Im Zuhörerraum räusperte sich eine Frau etwas auffällig, der Pepi zuckte zusammen, als wäre er auf einer Lüge erlapp worden, worauf er etwas deprimirt fortfuhr: Dös hoast, i hab mir denkt, i brauch mir net Alles zu gefallen zu gelassen, indem daß i a g'heirateter Mann bin und d' Leut nixn thuan, als an meiner Frau hegen, daß mi setirt, daß nimmer schön is. Sie wär ja so a ganz guate Frau und ließ mi' recht schön mitkemma, aber die Hehereien san schuld und nacher geht's an mir naus.

Richter: Das heißt mit anderen Worten: Ihre Frau spielt den Herrn in Ihrem Haushalt und Sie sind zufrieden, daß Sie mitkommen dürfen. Angekl.: Na, na; Herr Staatsanwalt, da sans am Holzweg, der Herr bin i alleweil, nur laß i der Frau auch a bissel a Recht. Wenn i zum Beispiel sag: Geh Alte, gieb mir a Zwanzgerl zu drei Quartl Bier, na' kriag i's diamal, wenn i die drei Quartl dahoam trink, natürlich in's Wirthshaus darf i net, ausgenommen sie geht mit und da hat's ganz Recht, der Mann gehört hoam, der braucht net allvanig a Vergnügen.

Richter: Nun Ihre Grundsätze wären so weit ganz löblich, am Ende könnten Sie sich

das Trinken ganz abgewöhnen, dann sind Sie der solideste Mann der Stadt.

Angelk.: Hab's a schon probiert und vierzehn Tag lang ausg'halten mit Wasser und Milch, mit Obst und Grahambrod, aber net guet hat's mir thuan, der Magen is mir so schlotteret worden, daß i gmoant hab, er hängt nur mehr an drei Bwirnsfäden und nacher, wenn 'mer sieht, mie's andere Leut' machen, na' kimmt der Gusto.

Richter: Um wieder auf die Sache zu kommen — warum haben Sie skandalirt?

Angelk.: Ja wohl! Sonntag war's und schön war's. Um Dreie wollt i a wengl fort, aber dürfen haben i net. Um Biere hab i von mein Bschorresgeld drei Quartl wollen, da sagt mei Frau: sie mag die Sauserei net. Um Fünfe ruft a guter Freund von der Straß'n 'rauf: „Gehst mit auf a Maß?“ da sagt mei Frau, ob 's net bald an Duah kriagt mit denne ewigen Maß'n und i bleib wieder dahoam. Um a Achte kimmt a Spezi von mir und will mich im Verein haben, wo i Vorstand bin, da sagt mei Frau, die sollen an andern Vorstand wähl'n, a gheierter Mann hat koa Zeit für solchene Ehrenposten. Na moan i: „Laß mi' halt fort auf a Ständerl . . .“

Richter: Nun lassen Sie mich aus mit Ihrer Frau, Sie sind ein Kind. Ein Mann in Ihrem Alter soll doch schon etwas mehr selbständig sein.

Angelk.: Sie san g'wiß ledig, Herr Staatsanwalt, oder Sie kennen meine Frau net? Schaugen's 'mal hinter aufs Publikum — unter Hundert müessens die Dane 'raus-kennen. — „Wart', g'fren' Dich, wennst hoam kimmt!“ hörte man im Zuhörerraum eine Allstimme brummen, und eine Dame mit einer bezeichnenden tiefen Stirnfalte zwischen den Brauen ballte die rechte Faust. Der Richter hestete einen prüfenden Blick auf die Erzürnte, der Pantoffelritter duckte merklich zusammen, er mochte das freudige Ereigniß a'nen, das ihm bei der Heimkunft in Aussicht gestellt worden, und mit leiser Stimme fuhr er dann fort: I hab' ja selber gemoant, 's kimmt anders werden, wenn i a mal richtig auftreten thua und deswegen hab' i geschimpft und resonnirt, daß 's andere Leut' g'hört ham. Was hab i aber profitirt? Sieben blaue Töpfe hat's mir an' Kopf g'schmissen und an Eimer Wasser dazua, bis i's Bitten ang'sangt hab'. Erlaubens, Herr Staatsanwalt! Haben Sie a mal die schwarzen Amazonen in der „Scheibe“ g'seh'g'n, die wie Soldaten mit Säbel

und Gewehr g'fochten ham? Sehgen's, da g'hört die Mein' von Rechtswegen dazua. Die wenn erst no' schleßen und fabeln kimmt, na' wär' alle Tage a Leich' im Haus.

Richter: Demnach scheint es, daß an dem Skandal weniger Sie als Ihre Frau schuld war?

Angelk.: San mer stad! Wenn Jemand g'straft wer'n mueß, na nehmen's mich dafür her, sonst kommen meine heurigen Hundstag' schon im Mai.

Richter: Gegen Ihre Frau kann nicht mehr vorgegangen werden, da ist die Sache verspätet.

Angelk.: Dös hab' i mir denkt, die hat's Glück überall und ich Pechvogel bleib' pappen.

Das Gericht mußte das Martyrium des Herrn K. wohl erkannt haben, weil es gegen ihn die geringste zulässige Geldstrafe von nur einer Mark aussprach. „Na das hätten mir“, sagte der Verurtheilte, „wenn nur der ange-sagte Sturm dahoam ebenfalls vorüber wär“, fügte er resignirt bei. „Und alles dies bewirkt so a ganze, ganze, ganze, ganze kleine Frau“, sumimte er leise, nachdem er aus dem Saal getreten war.

### Das Eheproblem.

Sie: „Ich glaube, Karl, Du liebst mich nicht mehr!“ Er: „Ach, sei doch nicht so närrisch!“ Sieh, da haben wir es ja! Du bestätigst ja selbst, was ich eben gesagt habe. Sei nicht närrisch! Hast Du früher je so zu mir gesprochen, bevor wir verheiratet waren?“ Er: „Nein, mein Kind!“ Sie: „Damals war mein kleinster Wunsch Dir Befehl; damals sehtest Du Dich nicht wie eine Puppe hin, rauchtest 'ne Cigare und lafest die Zeitung, wenn ich im Zimmer war; damals suchtest Du mir jeden Wunsch zu erfüllen und trachtetest stets danach, mir alle möglichen Gefälligkeiten und Aufmerksamkeit zu erweisen.“ Er: „Das ist wahr!“ Sie: „Damals warst Du auch nicht so schläfrig und langweilig wie jetzt, Du warst geistreich, energisch, muthig . . .“ Er (aufstehend): „Liebes Kind, hast Du schon einmal einen Jungen gesehen, der auf einen Apfelbaum geklettert ist, um sich einen Apfel zu holen?“ Sie: „Jawohl, aber — —“ Er: „Laß mich ausreden! Er klettert und klettert, bis er den Apfel hat, nicht wahr?“ Sie: „Natürlich!“ Er: „Aber, wenn er ihn hat, klettert er dann noch weiter?“ Sie: „Nein,

das hat er aber auch gar nicht nöthig.“ Er:  
„Sehr richtig, das hat er nicht nöthig! — Also,  
Du bist der Apfel und ich bin der Junge!  
Ich habe Dich, warum soll ich da noch weiter  
klettern?“ Sie (in heftiges Schluchzen aus-  
brechend): „O ich armer, unglücklicher Apfel!“

### An den Mai 1899.

Komm', lieber Mai, und mache —  
So singt jetzt Groß und Klein,  
Der Sperling piept's vom Dache,  
Im Stalle grunzt's das Schwein.  
Es quakt's der Frosch so traurig,  
Der Staar pfeift's laut vom Ast,  
Die Winde heulen's schaurig,  
Die Hunde ohne Raß.

Nun sagt, was macht der „Liebe“  
Und „wunderholde“ Mai?  
Stillt er die heißen Triebe?  
Kam er wohl schnell herbei? —  
Er kam, denn im Kalender,  
Da steht es groß und breit,  
Doch ist der Segenspende  
In Wirklichkeit noch weit.

Für ihn kam, er poß Tausend,  
Ein wunderlicher Schnack,  
Boll Ungeßüm aufbrausend,  
In dichten Wolkenack  
Gehüllt, in Blütenfülle  
Streut er des Winters Schnee,  
Der Bäume duft'ge Hülle  
Bergeht in Ach und Weh.

Geschwollen sind die Flüsse  
Und Bäche bis zum Rand,  
Und schwere Regengüsse  
Ergießen sich auf's Land.  
Vor Frost, o trübe Zeiten!  
Sind Frösche steif und starr,  
Und alle Vögel leiden  
An Rheuma und Katarrh.

Mit blaugefror'ner Nase,  
Im Winterüberrock,  
Greif' ich nach einem Glase  
Mit heißem starkem Grog.  
Und in erwärmter Stube  
Thau auf ich, krank und matt.  
Ich bringe, loser Dube,  
Dir, Mai, ein Berent!

### Anweisungen für Ehemänner.

Wenn Du vom Weinhaufe spät heim  
kommst, wundere Dich nicht, daß auch Deine  
Frau Dich mit Weinen empfängt!

Bist Du Jurist, wird doch Deine Frau  
immer Recht haben; bist Du Mediziner,  
wird sie Dich deshalb nicht — gut behandeln!

Wenn Du beweien willst, daß Du nicht  
schmutzig bist, mußt Du Deine Frau in's  
Bad schicken.

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein  
sei“ — daher geht der Ehemann gern in's  
Wirthshaus!

### Der ewige Frieden.

Simandl liest das Zeitungsblatt,  
Entnimmt d'raus, daß die Diplomaten  
Gar bald die große Friedensfrag'  
Gesonnen sind, klug zu berathen.

Im schönen Haag soll die Idee  
zur vollen Wirklichkeit nun werden,  
Beseitigt nun für alle Zeit  
Des Krieges drückende Beschwerden.

Simandl liest und schmunzelt schlau:  
Vielleicht ist ihnen Glück beschieden,  
Doch Eines weiß ich: „Meine Frau  
Bekehrt sich nie zum ewigen Frieden.“

### Eine kleine Verwechslung.

Jüngst hatte ein ehrsameres elsfässischer Spieß-  
bürger des Guten zu viel gethan. Er trollte  
sich zickzackschlängelnd die mondbeluchtete Straße  
entlang seiner Behausung zu, „des Lagers  
gedenkend und der treuen Gattin“. Leider  
erwischte er die falsche Thüre, und das war  
des Verhängnisses Anfang. Er gerieth näm-  
lich statt in's Schlafzimmer in den — Schweine-  
stall. Das grunzende Borstenthier zeigte sich  
über den späten Besuch nicht sehr erbaut.  
„Halt d' Goch, Alti“, rief der Biedere, „un-  
mach' Platz, aß i schlose la!“ Und bald  
tönte sein Schnarchen mit dem Grunzen des  
Rüsselhieres zu einem gar lieblichen Duett  
zusammen. Bei Sonnenaufgang weckte die  
Gattin den Theuren aus seinem Wahn. Ueber  
die Verwechslung soll sie aber nicht sehr erfreut  
gewesen sein.

**Wie die Leute sagen.**

„Ich muß mich auf die Beine machen!“  
— sagte ein Radfahrer, da war er gezwungen,  
in Folge eines Unfalles mit seinem Rade zu  
Fuße zu gehen.

„Jetzt hört nun die Gemüthlichkeit uff!“ —  
sagte ein Familienvater, da hatte er, weil er  
des Kerkers als Miethbewohner überdrüssig  
war, sich selbst ein Haus gekauft.

„Dich hat ja jetzt der Bock gestoßen!“ —  
sagte Lehmann, da war sein Freund Meier  
im Dufel mit seinem Kopfe an den Kutscher-  
bock einer Droschke angerannt.

„Ich laß mir keine grauen Haa e wachsen!“  
— sagte ein älterer Junggeselle, da suchte er  
durch Haarfärtemittel seine grauen Haare zu  
verbergen.

„Was doch die Gewohnheit nicht thut!“ —  
sagte der geizige Müllrmeister, da hatte er  
sein eigenes Korn gemahlen und daran, wie  
er es gewohnt war, tüchtig gemengt.

„Mir fiel ein Stein vom Herzen!“ —  
sagte Fräulein Hulda, da hatte sie aus ihrem  
herzförmigen Medaillon einen kostbaren Stein  
verloren.

„Ich habe mein Fortkommen gefunden!“ —  
sagte der Kommiss, da war er aus dem Ge-  
schäfte entlassen worden.

„Da liegst Du nun in den letzten Bängen!“  
— rief ein Bummelr aus, da sah er seinen  
Freund, der beduselt im Grase lag, die letzten  
Schlucke aus der Flasche nehmen.

„Wer wird denn so ein Aufhebens machen!“  
— sagte der reiche Fleischermeister, da hatte  
seine Frau des Regenwetters wegen ihre Kleider  
hoch gerafft.

**Nicht recht zu machen.**

Student (Morgens): „Diese Nacht habe  
ich ja auf der harten Matratze geschlafen;  
warum haben Sie denn das Bettzeug da auf  
den Teppich gelegt?“

Hausfrau: „Wie man es macht, macht  
man es falsch; sonst legen Sie sich immer  
vor's Bett, wenn Sie bekümpft nach Hause  
kommen, und gerade diese Nacht legen Sie sich  
hinein!“

**Was ist eine „höhere“ Tochter?**

Ein mancherlei lernendes,  
Vom Plebs sich entfernendes,  
Gewählt sich ausdrückendes,  
Gern Sternblumen pflückendes,  
Ein Album besitzendes,  
Beim Kopfrechnen schwizendes,  
Vokabeln vergessendes,  
Windbeutel gern essendes,  
Romane verschlingendes,  
Den Leutnant besingendes,  
Die Kochkunst verachtendes,  
Nach Kurmacher trachtendes,  
Die Strümpfe nicht stopfendes,  
Den Teppich nicht klopfendes,  
Aufsätze verfassendes,  
Die Einfachheit hassendes,  
Luftschlösser erbauendes,  
Der Freundin vertrauendes,  
Die Künstler verehrendes,  
Schlagfahne verzehrendes,  
Parfüme anwendendes,  
Postkarten versendendes,  
Klavierstunden habendes,  
An Torten sich labendes,  
Theater gern spielendes,  
Erhaben sich fühlendes,  
Die Zimmer nicht segendes,  
Die Hände nicht regendes,  
Ein Tagebuch schreibendes  
Und oft sitzen bleibendes — Menschenkind.

**Fleischer-Poesie.**

Anlässlich der vor einigen Tagen erfolgten  
Einweihung des neuen Schlachthauses in Düffel-  
dorf war vor einer Wirthschaft ein Transparent  
angebracht, in welchem ein Mitglied der edlen  
Fleischerzunft seinen Beruf in folgender gefühl-  
voller und echtem Dichtergeist entsprungener  
Art verherrlichte:

Löblich ist des Fleischers Streben!  
Mit vernichtender Gewalt  
Geh't er Ruh und Doh an's Leben,  
Und macht fette Schweine tall!

Was er schuf, verzehrt er wieder!  
Nimmer ruht der Wurstgenuß!  
Froh erschallen seine Lie'er,  
Wenn er Därme füllen muß!